

Linth-Zeitung

linthzeitung.ch Freitag, 22. Januar 2021 | Nr. 17 | AZ 8730 Uznach | CHF 3.50

INSERAT



INSERAT



SPORT

Zurück im Wallis: Lara Gut-Behrami hat nach ihrem Doppelsieg vom Vorjahr gute Erinnerungen an die Piste in Crans-Montana. SEITE 19

NACHRICHTEN

Druck auf die Kantone: Alain Berset erwartet von den Kantonen mehr Engagement im Kampf gegen das Virus. SEITE 17

KULTUR

Trennung verarbeitet: Das neue Album des Musikers Passenger entstand nach dem Ende einer Beziehung. SEITE 14

Schülerstreiks im Kanton, Mail-Aktion in Rapperswil-Jona

Der Präsenzunterricht der Berufs- und Kantonsschulen sorgt für Streiks im Kanton. Die Schüler wollen wieder in den Fernunterricht. Der Berufsschulrektor von Rapperswil-Jona spricht sich für eine Zwischenlösung aus.

von Fabio Wyss

Die zweite Welle der Corona-Pandemie schwillt im Kanton St.Gallen langsam ab. Auf der Sekundarstufe II kommt es aber zu einer Protestflut wegen der Virusmutation. 60 Schüler des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums in der Kantonshauptstadt streiken. Ab heute bleiben in St.Gallen auch Kantischüler dem Unterricht fern, wie das «St.Galler Tagblatt» gestern berichtete.

Und in der Region? Streiks gibt es keine. Aber die befragten Kantischüler

wollen zurück in den Fernunterricht. Sie beklagen unter anderem den langen Weg nach Wattwil. «Es ist unmöglich, die vorgeschriebenen 1,5 Meter Abstand einzuhalten, weder auf dem Weg, noch in der Schule», sagt der 18-jährige Elias aus Rapperswil-Jona. Dazu komme, dass in der 3. und der 4. Stufe unterschiedliche Klassen für einzelne Unterrichtsfächer vermischt würden, sodass klassenübergreifende Infektionen potenziell möglich seien.

Schüler mailen Regierungsrat

Zig befragte Schüler am Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) in Rap-

perswil-Jona verstehen nicht, dass sie seit dieser Woche Präsenzunterricht haben – teils mit 25 Personen im gleichen Zimmer. An den schulfreien Tagen arbeiten sie im Betrieb. Dort aber in Einzelbüros oder im Homeoffice.

Viele Schüler, Lehrbetriebe oder Eltern bekundeten ihren Unmut mit Mails. «Ich schrieb direkt dem St.Galler Bildungsdirektor Stefan Kölliker, was für ein Witz das ist. Andere machten das auch», meint ein Berufsschüler.

Viele dieser Mails landeten bei BWZ-Rektor Werner Roggenkemper. Er sass deshalb letzten Freitag bis um 23 Uhr vor dem Computer, um sie zu beant-

worten. 20 oder 25 seien es gewesen. «Das Amt für Berufsbildung wurde stärker bombardiert», meint Roggenkemper. Tatsächlich: Auf Nachfrage richtet das für die St.Galler Berufsschulen zuständige Amt aus, dass die Anzahl nicht mehr abschätzbar sei.

Vorschlag für Lösungen vor Ort

Roggenkemper kann die Schüler teilweise verstehen. Er selber könnte sich gut vorstellen, dass es individuelle Lösungen braucht – mit mehr Kompetenzen für Rektoren. Denn der Fernunterricht funktioniert nicht für alle Klassen gleich gut. REGION SEITE 3

Circus Knie zittert erneut

Schon wieder macht die Corona-Pandemie dem Circus Knie einen Strich durch die Rechnung: Wie der Zirkus mitteilt, muss der für Mitte März in Rapperswil angesetzte Tourneestart verschoben werden. Dies nach einem schwierigen 2020 für die Zirkusfamilie, das mit einer erst drastisch verkürzten und schliesslich abrupt gestoppten Tournee für erhebliche finanzielle Einbussen sorgte. (ran) REGION SEITE 5

Vieles ist noch unklar

Die Schwinger müssen derzeit das Trainingsverbot in Kontaktsportarten einhalten und wissen nicht, wann sie in die Saison starten können. Ebenfalls beschäftigt die Frage, vor wie vielen Zuschauern in diesem Jahr geschwungen werden kann. «Geisterfeste» sind nicht auszuschliessen. (lz) SPORT SEITE 12

Die USA melden sich zurück

Unter der Führung des Demokraten Joe Biden meldet sich die Weltmacht Amerika zurück: Die Regierung des neuen US-Präsidenten setzt bei den globalen Herausforderungen Covid-19 und Klimawandel wieder auf internationale Zusammenarbeit. Nur Stunden nach seiner Amtseinführung leitete Biden am Mittwoch die Rückkehr der USA in das Pariser Klimaabkommen und in die Weltgesundheitsorganisation WHO ein. Auch in anderen Themenfeldern machte Biden schon am ersten Tag Teile von Trumps Politik rückgängig. Unter anderem stoppte der 78-Jährige Trumps Lieblingsprojekt, den Mauerbau an der Grenze zu Mexiko, mit sofortiger Wirkung. In Fragen der Sicherheitspolitik will Biden den Jahren des Isolationismus unter Trump ein Ende bereiten. Die USA sollen wieder ein «starker und vertrauenswürdiger Partner für Frieden, Fortschritt und Sicherheit» werden. (sda)

NACHRICHTEN SEITEN 15 UND 16



Neue Kehrtwende im Joner Porthof

Pflegewohnung kommt doch: Der Stiftungsrat Alterswohnungen Jona verzichtet nach viel Wirbel auf eine Planänderung in der Alterssiedlung Porthof. REGION SEITE 2

Wetter heute

Linthgebiet



2°/7°
Seite 23

Inhalt

Region	2	Kultur	14
TV-Programm	9	Nachrichten	15
Todesanzeigen	11	Sport	19
Sport Region	12	Wetter / Börse	23
Zürich	13	Letzte	24

Kundenservice/Abo Tel. 0844 226 226 (Ortsstarif), E-Mail: abo@linthzeitung.ch
Redaktion Buchbergstrasse 4, 8730 Uznach, Tel. 055 285 91 00, Fax 055 285 91 11, E-Mail: redaktion@linthzeitung.ch
Reichweite 163 000 Leser (MACH-Basic 2020-2)
Inserte Somedia Promotion AG, Telefon 055 285 91 14, Fax 055 285 91 11, E-Mail: rapperswil.promotion@somedia.ch



INSERAT

ABOPLUS
Exklusive Reiseangebote

CHF 100.-
Vergünstigung

Hamburg – «das Tor zur Welt» – und Timmendorfer Strand

Datum 26. bis zum 29. Juni 2021
Preis Mit ABOPLUS: ab CHF 1190.-
 ohne ABOPLUS: ab CHF 1290.-

Anmeldeschluss: 15. Mai 2021

Weitere Angebote und Infos zu Ihrer digitalen ABOPLUS-Karte unter aboplus.somedia.ch.

Abendausgabe –
früher informiert

linthzeitung.ch/abend

Linth-Zeitung

Berufsschüler wollen heim

Die Berufsschüler und -schülerinnen in Rapperswil-Jona wollen wieder Fernunterricht. Dabei erhalten sie Unterstützung von der Politik und der Lehrgewerkschaft. Doch so einfach wird das nicht.

von Fabio Wyss

Sie ziehen seit dieser Woche wieder durch die Altstadt: die Berufsschüler vom Berufs- und Weiterbildungszentrum Rapperswil-Jona (BWZ). Unfreiwillig. Egal, wen man fragt – die Meinungen sind gemacht. Ein «Witz» sei der Präsenzunterricht, sagen viele Schülerinnen und Schüler. Der Ernteschwiler KV-Lehrling Lario erklärt: «Im Betrieb gelten strenge Massnahmen – Einzelbüros und Homeoffice. An der Schule sitzen 25 Schüler in einem Raum. Wenn einer davon den Käfer hat, ist klar, was passiert.» BWZ-Rektor Werner Roggenkemper zeigt Verständnis für die Irritationen unter den Schülern. «Es ist schwer nachvollziehbar, dass die Schulen aufgehen, während alles andere zugeht.»

Unfreiwillig schlechtes Timing

Das Timing ist mehr als unglücklich. Der Kanton St.Gallen startete das Semester auf der Sekundarstufe II im Fernunterricht. Eine Vorsichtsmassnahme: Die Kantonsregierung befürchtete über die Festtage einen Anstieg an Corona-Infektionen. Schon länger war geplant, dass die Gewerbe- und Kantonsschulen auf diesen Montag hin in den Präsenzbetrieb zurückkehren. Just an diesem Tag führte der Bundesrat wegen der Virusmutation den Teil-Lockdown ein – mitsamt Homeoffice-Pflicht.

Seitdem hagelt es im Kanton Kritik am Präsenzunterricht. Der Andwiler CVP-Kantonsrat und Berufsschullehrer Peter Boppart reichte eine einfache Anfrage ein: «Selbst wenn die Zahlen im Moment rückläufig seien, widerspreche dies der Sorgfaltspflicht gegenüber Lehrpersonen, Lernenden und auch gegenüber Unternehmen.»

Die Regierung antwortete in Rekordzeit. Am Dienstag – fünf Tage nach dem Vorstoss – begründete sie die Wiederaufnahme mit den sinkenden Fallzahlen. Zudem befänden sich alle anderen Kantone auch wieder im Präsenzunterricht. Würde der Bundesrat Fernunterricht einführen, würde man sich dem nicht widersetzen, hiess es aus St.Gallen. Der Bundesrat verzichtete darauf, teilte aber am Mittwoch mit, die Kompetenz für Schliessungen liege bei den Kantonen. Aargau oder Solothurn beschlossen nun bereits wieder Fernunterricht.

Der Druck auf die St.Galler Regierung nimmt weiter zu. So kam es bei-



Egal, wen man fragt: Die Schüler des Berufs- und Weiterbildungszentrums Rapperswil-Jona können nicht verstehen, dass sie wieder vor Ort Unterricht haben. Die Rufe nach Fernunterricht kommen mittlerweile von verschiedensten Seiten. Bild Fabio Wyss

spielsweise zu Schülerstreiks (siehe Frontartikel). Nicht aber beim BWZ in Rapperswil-Jona. Trotzdem wollen die Schüler auch hier nach Hause; sie sind in den letzten Wochen auf den Geschmack gekommen. «Ich war effizienter», sagt Tizian. «Ich sehe keine Nachteile», fügt Simone an.

Notenschnitt sank teils drastisch

Auch Rektor Roggenkemper sagt, dass der Fernunterricht im Grundsatz funktioniert: «Gerade bei guten Schülern geht das ohne grössere Probleme. Aber die Schwächeren verlieren, das schleckt keine Geiss weg.» Er belegt das mit einer BWZ-Umfrage, welche nach der ersten Welle durchgeführt wurde. Bei einer Berufsmaturitätsklasse sank der Notenschnitt während der längeren Fernunterrichtsphase im Frühling um fast eine Note auf eine 3,5. «Ich bin darum froh, dass wir gewisse Schüler vor Ort unterrichten können», sagt der BWZ-Rektor.

Für ihn ist klar: «Es liegt keine Schwarz-Weiss-Lösung parat – nur eine graue.» So hätte er gerne zum Beispiel Klassen, welche Brückenangebote absolvieren, im Präsenzunterricht. Bei anderen wiederum würde es auch im

Fernunterricht gehen. Diese Entscheidungskompetenz fehlt Rektor Roggenkemper aber. «Entweder ist Distanzunterricht oder Präsenzunterricht.» Einen Mittelweg hält er aber für gangbar. Also Distanzunterricht mit Ausnahmen. Rektoren können über diese entscheiden. Der seit bald 18 Jahren am BWZ unterrichtende Roggenkemper weiss aber, dass auch sein Vorschlag Nachteile nach sich zieht. Das führe dazu, dass einzelne Betriebe Lernende in der Schule und andere im Distanzunterricht hätten.

Ein Blick über die Kantonsgrenzen zeigt: Die von Roggenkemper propagierte Lösung gibt es so nicht. Es gibt nur entweder oder: Unweit vom BWZ bleiben die Pforten des Bildungszentrums Zürichsee in Horgen und Stäfa komplett zu. Andere Zürcher Gewerbe- und Kantonsschulen wiederum unterrichten alle Klassen vor Ort. Die Zürcher Bildungsdirektorin und oberste Schweizer Erziehungsdirektorin Silvia Steiner plädierte heute im «Tages-Anzeiger» dafür, dass es «lokale Lösungen für lokale Problemstellungen» brauche.

Das würde beim BWZ helfen. Schon länger platzt das Gebäude aus seinen

Nähten. Weil die Restaurants geschlossen sind, müssen die Schüler im Klassenzimmer essen – zu klein ist die Aula. «Wir versuchen unser Bestes. Die Mauern des BWZ-Gebäudes werden wir aber nicht verschieben können», sagt Roggenkemper. Diese Problematik dürfte sich mit schlechtem Wetter noch akzentuieren. In der ersten Woche Präsenzunterricht blieb es trocken. Die hart gesottenen Schüler konnten sich so trotz winterlicher Temperaturen draussen verpflegen.

Gewerkschaft will Fernunterricht

Was auch immer das Wetter macht, dunkle Wolken für die St.Galler Regierung ziehen derzeit von allen Seiten auf. Das Festhalten am Präsenzunterricht stört etwa die Gewerkschaft VPOD, die öffentliche Berufe wie jene der Lehrer vertritt. Sie forderte gestern den Kanton auf, auf der Sekundarstufe II wieder Fernunterricht einzuführen: «Das Risiko, das die Lehrpersonen im Präsenzunterricht eingehen müssen, ist erheblich. Corona-Spätfolgen treten bei allen Volksgruppen, auch bei jüngeren, auf.» Wie reagiert die Regierung? Heute informiert sie über das weitere Vorgehen.

Drei Fragen an ...

Werner Roggenkemper

Rektor

Berufs- und Weiterbildungszentrum Rapperswil-Jona



1 Wie haben Sie die Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts empfunden? Wir haben unsere Schüler vorab informiert und zur Vorsicht aufgefordert: Nicht nur im Unterricht, auch während des Wegs zur Schule oder in der Pause soll der Abstand gewahrt werden. Wir wollten sie wirklich mit ins Boot holen. Präsenzunterricht geht nur, wenn alle Abstand halten und Masken tragen. Wir sind da strikt: Wenn ein Schüler oder eine Schülerin die Maske nicht richtig trägt, gibt es eine Verwarnung, bei einer zweiten werden Fehlbare nach Hause geschickt. Wir haben keine andere Wahl wegen des mutierenden Virus.

2 Das mit dem «ins Boot holen» misslang. Der Widerstand ist gross. Ich kriegte Mails von Eltern, Klassensprechern, Schülern, Lehrbetrieben. Letzten Freitag habe ich bis um 23 Uhr die rund 20 bis 25 Mails beantwortet. Das Amt für Berufsbildung wurde stärker bombardiert. Ich habe mich grundsätzlich über jedes Mail gefreut. Es zeigte: Die Klassensprecher nahmen ihre Bürgerpflicht wahr. Einzelne schrieben detailliert auf, wer in der Klasse dem Präsenzunterricht kritisch gegenübersteht. Klar wurde: Nur einzelne beauftragten den Unterricht vor Ort.

3 Fällt die Kritik für Sie genügend differenziert aus? Wir sind in einem Spannungsfeld. Es gibt viele verschiedene Meinungen zum Thema – auch bei der Taskforce des Bundes. Es muss überlegt werden, was die Situation für schwächere Schüler bedeutet. Gleichzeitig sind die Lernenden von den Schliessungen betroffen. Während der Mittagspause erlaubten wir darum, dass sie sich im Schulzimmer verpflegen können. Aber auch dort immer mit Abstand. Wir versuchen unser Bestes. Die Mauern des BWZ-Gebäudes werden wir aber nicht verschieben können. (wyf)

Kanti-Rektor will Corona-Generation verhindern

Die Kantonsschüler in Wattwil protestieren zwar nicht so lautstark wie andere gegen den Präsenzunterricht – aber doch vehement. Egal, ob Präsenz- oder Fernunterricht: Die Schwächsten von ihnen scheinen zu verlieren. Der Rektor versucht zu relativieren.

von Fabio Wyss

Schülerstreiks wie anderswo im Kanton (siehe Frontseite) gibt es an der Kantonsschule Wattwil nicht. Rektor Martin Gauer lobt seine Schüler für den «reflektierten Umgang mit der aktuellen Situation». Wirklich Verständnis für die Rückkehr aus dem Fernunterricht zeigen diese aber nicht.

Seit dieser Woche pendelt Kantonsschüler Donat aus Rapperswil-Jona wieder täglich nach Wattwil. «Wir kommen aus einem riesigen Einzugsgebiet zusammen. Die Schutzkonzepte funktionieren nur in der Theorie.» Es sei eine Frage der Zeit, bis das Virus in die Familien gebracht werde, welche jetzt im Homeoffice arbeiten. Laut dem

18-Jährigen sind alle seine Kollegen ähnlich kritisch gegenüber dem Unterricht vor Ort eingestellt.

Lehrer machten Hausaufgaben

Auch Donats Klassenkollege Elias kann nicht verstehen, dass sie die ganze Woche schon wieder Präsenzunterricht haben. Denn der Semesterstart im Fernunterricht sei sehr gut verlaufen – auch bei den Prüfungen. Die Lehrgewerkschaft scheint diesbezüglich ihre Hausaufgaben gemacht zu haben. Der 18-Jährige meint: «Bei den Lehrpersonen im Bereich der Digitalisierung ist durch den Fernunterricht ein grosser Fortschrittswille entflammt.» Alle Lehrer hätten die Möglichkeiten erkannt und ergriffen.

Der Rektor der Kantonsschule, Martin Gauer, bestätigt: «Grundsätzlich können die Mittelschulen Fernunterricht mit bedeutend weniger potenziellen Kollateralschäden bewerkstelligen als die Volksschule.» Er ortet aber Hindernisse. Wenn die Eltern ebenfalls noch im Homeoffice seien, könne der Raum zu Hause rasch eng werden. «Die Schere zwischen Schülern, die ein solches Setting problemlos meistern, und solchen, die damit nicht über längere Zeit klarkommen, geht spürbar auf», so Gauer.

Kanti-Schüler Elias wiederum achtet die aktuelle Situation als ungesund. Es gebe die gesundheitlich vorbelasteten Schüler, welche zu Hause blieben aus Vorsicht. «Sie haben einen

grossen Nachteil, wenn die Klasse im Präsenzunterricht ist, da es für die Lehrer unrealisierbar ist, Fern- und Präsenzunterricht gleichzeitig zu erteilen.» Rektor Gauer entgegnet: «Das sind auf die ganze Schule gesehen ganz wenige Einzelfälle. Aufgrund der kleinen Zahl können sich Lehrpersonen

und Klassenkameraden relativ gut um solche Mitschüler kümmern.» Im Fernunterricht werde das wegen der viel höheren Anzahl betroffener Schüler aber ungleich schwieriger.

«Keine Generation Corona»

Der Kanti-Rektor sagt das vor allem hinsichtlich der Abschlussklassen, die im Sommer zur Matura antreten. «Diese Klassen müssen sich vernünftig auf die Prüfungen vorbereiten. Eine Generation Corona mit Abschlusszeugnissen, die den üblichen Ansprüchen nicht genügen, wollen wir unbedingt vermeiden», sagt Gauer. Für ihn ist klar: Lernen funktioniert am besten, wenn man von und mit anderen lernt, vor allem über längere Zeiträume.

Gesundheitlich vorbelastete Schüler haben jetzt Nachteile, wie ein Kantonsschüler sagt.

«Wir möchten alle im Präsenzunterricht»

Trotz streikenden Schülern hält der Kanton St. Gallen am Präsenzunterricht fest. Der Bildungsdirektor Stefan Kölliker erklärt weshalb.

Interview: Fabio Wyss

In der Kantonshauptstadt streikten diese Woche Berufsschüler und Gymnasiasten. Sie wollten zurück in den Fernunterricht. Der Semesterstart bewies, dass dieser funktioniert habe. Diese Meinung teilten in der gestrigen Ausgabe der «Linth-Zeitung» die Schüler des Berufs- und Weiterbildungszentrum Rapperswil-Jona (BWZ). Der Tenor unter ihnen: In den Unterricht zurückzukehren, während man in der Lehre in Einzelbüros oder im Homeoffice arbeite – das mache keinen Sinn. BWZ-Rektor Werner Roggenkemper zeigte Verständnis für seine Schüler und machte einen Mittelweg beliebt: Grundsätzlich gilt Fernunterricht; der Rektor darf aber über Ausnahmen entscheiden.

Auch die Gewerkschaft der Lehrkräfte VPOD forderte die St. Galler Regierung zur Abkehr vom Präsenzunterricht auf der Sekundarstufe II. Dennoch bleiben Kantons- und Berufsschulen geöffnet, das verkündete die Kantonsregierung gestern. Bildungsdirektor Stefan Kölliker (SVP) verteidigt im Interview den Entscheid.

Diese Woche streikten Schüler und verschickten Protest-mails zuhauf. Weil sie zurück in den Fernunterricht wollten. Verstehen Sie diese Reaktionen?

Stefan Kölliker: Aus Schülerperspektive habe ich Verständnis für die Reaktion. Wir Behörden müssen aber die Schule und ihre Ziele und Möglichkeiten als Ganzes im Auge haben.

Wieso halten Sie denn die Schulen offen?

Die Taskforce des Bundes und der Verband der Kinderärzte stellen fest, dass Kinder keine Pandemie-Spreader sind. Darauf gestützt hat der Bundesrat verzichtet, Schulschliessungen anzuordnen, wie er es analog zu den übrigen Verschärfungen



Hat eine strenge Woche hinter sich: Regierungsrat Stefan Kölliker (50) geriet wegen des Präsenzunterrichts in den Fokus.

Bild: Keystone

hätte tun können. Zudem sinken die Fallzahlen und Reproduktionswerte mit dem Coronavirus seit dem Jahreswechsel kontinuierlich. Daher überwiegt bei der Güterabwägung der Vorteil, mit dem Präsenzunterricht nachhaltige Schäden in der Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen verhindern zu können.

Auf der Sekundarstufe II reduzieren sich diese Schüler

«Die Schüler wollen nicht auf Dauer eingesperrt sein.»

den deutlich, weil die Berufs- und Kantonsschüler selbstständiger sind als Primar- und Oberstufenschüler.

Das trifft im Vergleich zur Volksschule schon zu. Nur hängt der Lernerfolg auch an den Mittelschulen und Berufsfachschulen entscheidend vom direkten Kontakt von den Lehrpersonen zu den Schülern sowie unter der Jugendlichen untereinander ab. Und die Schülerinnen und Schüler suchen letztlich ja auch das Zusammenleben und wollen nicht auf Dauer zu Hause eingesperrt sein.

Im Unterricht besteht aber ein erhöhtes Infektionsrisiko: Im neusten Lagebulletin stellt der Kanton eine Zunahme der Infektionen an Schulen fest.

Die Fallzahl an den Schulen muss noch genau analysiert werden.

Bestärkt das nicht die protestierenden Schüler?

Den Bedenken jener Schülerinnen und Schüler, die lieber im Fernunterricht lernen würden, werden wir im Gespräch mit Nachsicht begegnen. Ich will einerseits keine Verhärtung. Andererseits müssen die geltenden Regeln eingehalten werden. Wir haben griffige Schutzkonzepte und Ausnahmemöglichkeiten aus medizinischem Grund.

Zu den Schutzkonzepten gehört, dass Schüler sich in Aulas verpflegen sollen. Beim BWZ Rapperswil-Jona ist das wegen Platzmangel nicht möglich. Die Klassen müssen in die Zimmer, wo es auch eng ist.

Vordringlich ist das für Schulen gedacht mit eigener Mensa. Das BWZ führt keine Mensa, die Schülerinnen und Schüler nutzen private Angebote ausser-

halb des Schulhauses. Es geht uns um die Stossrichtung, innerhalb der Schulhäuser Massierungen ausserhalb der Unterrichtslektionen zu vermeiden. Natürlich darf und muss allenfalls eine Schule eine individuelle Lösung treffen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. In Rapperswil-Jona bietet der Eingangsbereich des BWZ etwas Platz für aufgelockerten Aufenthalt.

Was halten Sie vom Vorschlag des BWZ-Rektors, dass nur einzelne Klassen, die unter dem Fernunterricht leiden, vor Ort unterrichtet werden?

Wir möchten, wie gesagt, alle Schülerinnen und Schüler im Präsenzunterricht haben. Eine Selektion in «problematische» und «andere» Jugendliche oder Klassen wäre heikel und ist mir gar nicht sympathisch.

Auf Stufe der Volksschulen dürfte der Entscheid pro Präsenzunterricht einfacher gefallen sein. Wieso hält man aber dort an Elterngesprächen fest?

Elterngespräche sind ein wichtiger Bestandteil der Laufbahnenentwicklung der Kinder. Sie können mit den wenigen Bezugspersonen und nach den Schutzkonzepten problemlos durchgeführt werden.

«Wir bleiben flexibel, um rasch reagieren zu können.»

Wurde geprüft, diese via Videocall durchzuführen?

Das pädagogische Beurteilungs- und Fördergespräch ist eine persönliche Sache. Es kann nicht einfach vom Tisch ins Netz gezügelt werden.

Ihr Regierungskollege Bruno Damann sagte vor einem Monat, er würde im Nachhinein stärker auf die zweite Welle reagieren. Unterschätzt der Kanton nun die Virusmutation und eine mögliche dritte Welle?

Wir haben aus der Pandemie bisher gelernt, dass wir «nichts wissen». Vorhersagen waren und bleiben schwierig. Wir wollen an den Schulen so viel Präsenz wie irgendwie möglich und so viel Distanz wie unbedingt nötig. In der aktuellen Beurteilungs- und Entwicklungslage erlaubt dies der Präsenzunterricht, natürlich mit den bewährten und zum Teil noch verschärften Schutzkonzepten. Wir bleiben aber flexibel, um bei einer allfälligen Verschlimmerung rasch reagieren zu können.

Schmerikon verschiebt erneut Abstimmung zum Dorfkern

Behörde wünscht sich breite Diskussion über geplante Dorfkerngestaltung. Corona verunmöglichte das aber.

Schmerikon Wie der Schmeriker Gemeinderat gestern mitteilte, soll der Urnengang zum Projekt Dorfkern auf den Herbst verschoben werden. Der Urnengang, an welchem über den Kredit für die neue Zentrumsgestaltung mit Tiefgarage befunden werden soll, wird auf den 26. September verschoben. Dies sei bereits die zweite Verschiebung; vorgesehen war die Abstimmung zuletzt am 13. Juni. Es steht ein Kredit in der Höhe von knapp 12,4 Millionen Franken zur Debatte.

Bei der Entscheidung für die Verschiebung der Abstimmung wurde berücksichtigt, dass der Spatenstich ohnehin nicht vor 2024 erfolgen könne. Zudem be-

stehe ein hohes Interesse an einer breiten und öffentlichen Diskussion. Diese könne jedoch mit den aktuellen Corona-Einschränkungen nicht geführt werden, heisst es. Zudem erwartet der Gemeinderat bis Mitte Jahr eine Antwort des Kantons zur beantragten Geschwindigkeitsbeschränkung auf Tempo 30 zwischen Schulhausstrasse und östlicher Bahnhofstrasse.

Vorbehalten bleibe die Terminsetzung des Kantons für die Urnenabstimmung in Uznach und Schmerikon zur regionalen Verbindungsstrasse A15-Gaster. Die Geschäfte seien zu komplex, um sie gleichzeitig an die Urne zu bringen, heisst es auf Anfrage. (snu.)

Im Kanton St. Gallen sind über 7000 Menschen geimpft

Die Ostschweizer Kantone haben ihre Impfkampagne begonnen. Nicht überall geht es gleich schnell.

St. Gallen Bis jetzt wurden im Kanton St. Gallen genau 7230 Personen gegen Corona geimpft, das sind 1,4 Prozent der Bevölkerung. In Appenzell Innerrhoden sind bisher 823 Personen, das sind gut 5 Prozent der Bevölkerung. Damit liegt Innerrhoden gemäss Zahlen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) von gestern an zweiter Stelle aller Kantone. Der Thurgau ist das Schlusslicht.

Im Kanton Thurgau wurden bis Donnerstag knapp 3000 Personen geimpft, was einem Prozent der Bevölkerung entspricht. Erst ein Fünftel der gelieferten 15 000 Impfdosen wurde verwendet. Schneller war Ausserrhoden mit einem Anteil der ge-

impften Personen von gut 3 Prozent. Schweizweit wurden bis Donnerstag knapp 170 000 Personen geimpft, das entspricht 2 Prozent der Bevölkerung. (sda)



Schutz vor Corona: Zweimal muss der Piks gegen Corona gesetzt werden. Bild: Keystone

SP Rapperswil-Jona: «Der Fall Porthof lässt aufhorchen»

Die städtische SP sieht ob den jüngsten Entwicklungen in der «Causa Porthof» viele offene Fragen.

Rapperswil-Jona Die SP Rapperswil-Jona fordert zum Fall Porthof «Klarheit statt Verflechtung». Wie die Ortspartei schreibt, sei «das Dreiecksverhältnis zwischen der Stiftung RaJoVita, der Stiftung Alterswohnungen und der Stadt Rapperswil-Jona problematisch und hinterlässt viele offene Fragen». Da weder von den Stiftungen noch von der Stadt Zahlen zur Neuplanung kommuniziert wurden, sei eine Beurteilung nicht möglich. Es bleibe der Eindruck, dass alle Beteiligten während früherer Phasen ihre Hausaufgaben nicht vollständig erledigt hätten. «Anders ist das Ziehen einer Reissleine durch die Stif-

tung RaJoVita so spät in der Bauphase nicht nachvollziehbar.»

Der neueste Meinungsumschwung der Stiftung Alterswohnungen, zunächst alternative Anbieter für die Pflegewohnung abzuklären, bevor zweckfremde Lösungen in Betracht gezogen werden, finde beim Vorstand der SP Zustimmung. Der Fall Porthof lasse aufhorchen: «Plant der Stadtrat doch für das Zentrum Schachen mit der Stiftung RaJoVita und einem noch unbekanntem Investor ebenfalls ein Dreiecksverhältnis.» Der Vorstand der SP lehne unter anderem auch deswegen die geplante Investorlösung für das Zentrum Schachen ab. (eing)